



60 Jahre GWG Lübbenau

**Eine faszinierende Reise
in die Vergangenheit**



Seite 5–12

Wie alles begann

Lübbenau war ein beschauliches Städtchen, aber Anfang 1957 änderte sich plötzlich alles!

Die Jahre 1957–1969



Seite 13–18

Pulsierendes Leben

Alle Lübbenauer wollten in der Neustadt wohnen. Fernheizung und Warmwasser waren purer Luxus.

Die Jahre 1970–1979



Seite 19–22

Wohlstand & Wende

Relativer Wohlstand und weitere Neubauten haben die Wende nicht aufhalten können.

Die Jahre 1980–1989



Seite 23–26

Hoffnung & Enttäuschung

Die Hoffnung auf goldene Landschaften und ein noch besseres Leben erfüllte sich nicht für alle.

Die Jahre 1990–1999

Seite 27–32

Grüner Stadtumbau

Die weitere Schrumpfung Lübbenaus initiierte den grünen und kreativen Stadtumbauprozess.

Die Jahre 2000–2009

Seite 33–47

Generationswechsel

Ein gelungener Stadtumbau, mehr gemeinsame Erlebnisse und moderne Wohnformen sichern die Zukunft.

Die Jahre 2010–2017

Grußwort

*Sehr geehrte Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler,
sehr geehrte Geschäftspartner, liebe Leser,*

das 60-jährige Jubiläum der Gründung unserer Genossenschaft ist ein willkommener Anlass für uns, in die Zukunft zu blicken bevor wir Sie in die Vergangenheit führen. Als eine der größeren Wohnungsbaugenossenschaften im Landkreis Oberspreewald-Lausitz hat sich die GWG Lübbenau im „Zeitalter“ der Stagnation und des Rückbaus von 1995 bis 2005 mit der Werterhaltung und Modernisierung der eigenen Wohnungsbestände beschäftigt. So wurden in den fünfgeschossigen Objekten innenliegende Aufzüge montiert und die Heizungsanlagen mit dazu gehörenden Hausanschlussstationen auf die neuesten Energieeinsparungsvorgaben angepasst. Die negativen demographischen Prognosen haben sich nicht bestätigt. So ist inzwischen ein Ausgleich zwischen Einwohnerverlust und Zuzug innerhalb der letzten Jahre zu vermelden.

Aufgrund der spürbaren Nachfrage nach besonderen Wohnformen, wie nach einer altersgerechten Anpassung innerhalb der Wohnung oder einem Aufzugseinbau als Erleichterung auch für junge Familien, entwickelte die GWG Lübbenau neue Wohnlösungen, um den Herausforderungen des eingeläuteten Strukturwandels gerecht zu

werden. Dazu stehen für die nächsten Jahre Projektumsetzungen an, die auf eigenen Grundstücken entstehen sollen. Flächen für diese Investitionen könnten der alte Geschäftssitz oder beispielsweise durch Rückbau entstandene Freiflächen im Lindenviertel sein. Mit dem Kauf der ehemaligen Gaststätte „Turbine“ könnte das GWG-Appartement- und -Gemeinschaftshaus „Im Spreewald zu Hause“ (Arbeitstitel) entstehen, welches die zentrale Wirkungsstätte des Seniorenteam werden soll. Ein weiteres Augenmerk legen wir auf die Fortsetzung des Baus von Fahrradhäusern und auf die Schaffung von neuen Grundrissen in den oberen Etagen, um z.B. große Wohnküchen sowie großzügigere Zimmeraufteilungen zu erhalten. Als Besonderheit wollen wir hier optional zumietbare Dachterrassen anbieten um das Lübbenauer Flair noch besser genießen zu können.

Das alles ist natürlich nur mit neuen Finanzierungsstrategien und mit Einsatz von GWG-Eigenkapital möglich. Die Umsetzung dieser Zukunftsziele zum Nutzen aller Mitglieder ist innerhalb einer starken Gemeinschaft unter Einhaltung des genossenschaftlichen Solidaritätsprinzips umsetzbar. Die Geschäftsausrichtung der GWG Lübbenau

ist in einem schwieriger werdenden Umfeld und Wettbewerb auch weiterhin auf die Bestandserhaltung und die Abzahlung der vorhandenen Kredite und somit die Senkung der Zinsforderungen ausgerichtet. Der daraus resultierende sinkende Kapitaldienst garantiert auch zukünftig genügend finanziellen Handlungsspielraum. Zur Sicherung des aktuellen niedrigen Zinsniveaus auf dem Finanzsektor wurden bereits in diesem Jahr Forward-Konditionen zur Darlehensverlängerung für nachfolgende Geschäftsjahre in Höhe von 3,3 Mio. € gesichert. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten haben sich vom Jahr 1999 (34,7 Mio. €) bis zum Jahr 2016 (15,1 Mio €) mehr als halbiert.

Dies spricht klar für die langfristige Unternehmensausrichtung und für die Einhaltung der genossenschaftlichen Werte. Wenn jedes Mitglied weiterhin seinen Beitrag leistet, ist Wohnen in der Genossenschaft komfortabel und lebenslang sicher. Ein Grundprinzip der Genossenschaft ist es, auch künftig vollmodernisierten Wohnraum zu fairen Mietpreisen bezahlbar und sicher anzubieten und dabei den gewohnten Service wie z.B. die kostenfreien Reparaturen, schnell und unbürokratisch zu realisieren.

*Die meisten Menschen
wenden mehr Zeit und Kraft daran,
um die Probleme herumzureden,
als sie anzupacken.*

(Henry Ford)

*Mit genossenschaftlichen
Grüßen*

**Holger Siebert
und Andreas Reißka**
GWG-Vorstand





Wie alles begann

Die Jahre
1957 - 1969

Lübbenau war ein beschauliches Städtchen, aber Anfang 1957 änderte sich plötzlich alles!

Lübbenau 1957–1959

14. Januar 1957

Auf dem Gelände des Kraftwerkes beginnen die Erschließungsarbeiten

21. März 1957

Die DDR beschließt das Kohle- und Energieprogramm

7. Mai 1957

Beschluss über den Bau von 2.500 Wohnungen in Lübbenau

12. Mai 1957

Eröffnung des Heimatmuseums Lehde

25. Juli 1957

Gründung der AWG „Lübbenau“

6. September 1957

Gründung der AWG „Spreewald“

15. September 1957

Gründung des VE-Wohnungs- und Wirtschaftsbetrieb

23. Oktober 1957

Grundsteinlegung im Großkraftwerk Lübbenau, Kraftwerk I – 2.000 Arbeiter auf der Baustelle

5. Dezember 1957

Eröffnung des Kulturhauses der Gewerkschaften (Holzoper)

7. Juli 1958

Hochwassergefahr: Die Einreise in den Spreewald ist gesperrt.

AWG „Spreewald“ umfasst 39 Mitglieder

21. September 1958

Die Kahnfährmann Genossenschaft Lübbenau fuhr bisher 10.363 Kähne mit ca. 150.000 Gästen. Die Genossenschaft zählt z. Zt. 254 Mitglieder.

31. Dezember 1958

Lübbenau hat 8.411 Einwohner.

Baubeginn am ersten Wohnblock der AWG Spreewald in der Straße des Friedens 27 bis 29 (24 Wohnungen), Fertigstellung und Bezug 1959

10. März 1959

Eröffnung der HO-Kaufhalle am der Bahnhofstraße (Bandladen)

18. Mai 1959

Pfingstfest – ca. 650 Kähne verließen die städt. Kahnabfahrtstelle

12. Juli 1959

In drei Schichten rollen jetzt die Abraumzüge im BKW „Jugend“

364 Wohnungen in der Neustadt fertiggestellt.

14. August 1959

Probetrieb des Kraftwerk I – zum ersten Mal raucht ein Schornstein. Fast 1.000 Betriebe sind am Bau des Kraftwerks beteiligt.

6. Oktober 1959

Eröffnung der HO-Gaststätte „Turbine“ in der neuen Wohnstadt.

17. Dezember 1959

Netzschaltung des ersten 50 Megawatt Blocks

31. Dezember 1959

Lübbenau hat 10.669 Einwohner.

1959

Neubau in der Straße des Friedens



1957

Grundsteinlegung der Neustadt



1958

Bau der Turbine

Lübbenau wird zum Industriestandort

und die Wohnsituation ist angespannt.

Lübbenau war Anfang der 50er Jahre ein beschauliches Städtchen mit gut 5.000 Einwohnern, das zum Kreis Calau gehörte und mit etwa 1.000 Flüchtlingen überbelegt war. Anfang 1957 änderte sich plötzlich alles: Der Ministerrat der damaligen DDR beschließt ein Kohle- und Energieprogramm, welches den Aufbau der Kraftwerke Lübbenau und Vetschau sowie den Aufschluss von Braunkohlentagebauten im Nordteil des Kreises Calau festlegt. In der Folge strömen tausende Arbeiter in die Spreewaldstadt. Baufirmen suchen teils nach 300 möblierten Zimmern am Stück. Trotz städtlichem Wohnungsbauprogramm war die Wohnsituation für alle sehr „angespannt“.

Auf die Zuteilung der staatlichen Wohnung zu warten war die eine Möglichkeit. Eine Genossenschaft zu gründen und selbst anzupacken war die zweite Möglichkeit, die die damalige DDR ihren Bürgern anbot. So zog eine Handvoll junger Männer mit dem Traum von einer schönen Wohnung von Tür zu Tür, um eine Arbeiterwohnungs-genossenschaft zu gründen. Richard Krollick und Hans-Joachim Vogel fühlten sich wie Wanderprediger als sie durch die Betriebe gingen um Mitglieder zu werben. Gut einen Monat später als die „AWG Lübbenau“ und acht Tage früher als der VE

„Ich selbst habe an vier verschiedenen Stellen gewohnt in dieser Zeit, natürlich ohne fließend Wasser und mit Toilette draußen.“

Hans-Joachim Vogel

„Für die Genossenschaftsidee sind wir dann Hausieren gegangen bei der Post, bei den Gurkeneinlegern, bei den Lehrern und und und.“

Hans-Joachim Vogel

Wohnungs- und Wirtschaftsbetrieb Lübbenau, war es dann geschafft. Am 6. September 1957 erfolgte der Registereintrag der AWG „Spreewald“. Richard Krollick wurde erster Vorstand. Als Lokführer war er wie viele Gründungsmitglieder bei der Deutschen Reichsbahn beschäftigt, welche für die Genossenschaft als Trägerbetrieb fungierte. Der in seiner Freizeit passionierte Kahnfahrer bezog eine 2-2/2-Zimmer-Wohnung im ersten AWG-Wohnblock in der Straße des Friedens und wohnte dort über 40 Jahre bis ins hohe Alter.



1957

Wohnungsbau „Roter Platz“

5.600

Einwohner hatte
Lübbenau 1957.

Erste eigene Wohnungen entstehen

„Wir brauchten aber 2-, 3- und 4-Raum-Wohnungen. Da bin ich mit Richard Krollick nach Cottbus gefahren und da haben wir dafür gesorgt, dass sie das Haus nochmal umprojektieren.“

Hans-Joachim Vogel

In den kalten Dezembertagen des Jahres 1958 wurde der Grundstein für das erste Wohnhaus mit 24 Wohnungen in der damaligen Eichenallee gelegt. Haus Nr. 34 hieß es damals noch schlicht und einfach. Später wurde daraus die Straße des Friedens 27–29. Nur wenige Monate danach war es fertig und die ersten 2-, 3- und 4-Raum-Wohnungen konnten bezogen werden. Da die Projektierung zur damaligen Zeit vom Rat des Kreises durchgeführt wurde, waren die Genossenschaftler auch von diesen Entscheidungen abhängig. So sollten im zweiten Haus in der Robert-Koch-Straße 5–9 ausschließlich 3-Raum-Wohnungen entstehen. Die Genossenschaftler stellten in vielen Stunden nach Feierabend das 3-Raum-Projekt auf 2-, 3- und 4-Raum um, ohne mehr Baumaterial zu benötigen. Denn sonst wäre es nicht genehmigt worden.

Auch Herbert Handschick, ein weiterer Weggefährte der ersten Stunden hatte einen wichtigen Anteil am Gelingen der AWG-Projekte. Seit 1958 Mitglied, gehörte er ab 1959 zum ehrenamtlichen Vorstand und kümmerte sich um Eigenleistungen, Einteilung der am Feierabend und Wochenende mitbauenden Genossenschaftler und um die erforderlichen Absprachen mit den Baubetrieben und deren Kontrolle. „Wir mußten ganz schön hinterher sein“, so Herbert Handschick. Im Vergleich zum damaligen Standard der Altbauwohnungen be-

deuteten die neuen AWG-Wohnungen einen völlig neuen Wohnkomfort. Alle Wohnungen waren mit einem Warmwasserzulauf und Fernheizung, Badezimmer mit Fenster, Innentoilette und Badewanne ausgestattet. Das Besondere an den beiden ersten Wohnhäusern war, dass diese im Gegensatz zu den späteren Plattenbauten noch Stein auf Stein gemauert wurden. Die lange Bauzeit war aber nicht dafür geeignet der immer größer werdenden Wohnungsnachfrage zu entsprechen.

1961

Straße des Friedens/Lindenallee



Fotos: AG Zeitgeschichte

1959

Straße des Friedens



Lübbenau 1962–1963

▪ 8. Januar 1962

Der erste 100-Megawatt-Block des Kraftwerks wird ans Netz geschaltet.

▪ 23. März 1962

Eröffnung der renovierten „Spreewald-Lichtspiele“ am Markt

▪ 11. Juni 1962

Pfingsten verließen 685 Kähne mit 12.600 Gästen den Hafen. Auf Parkplätzen und Straßen waren etwa 300 Busse, 900 PKW und 1.100 Krafträder unterwegs.

▪ 9. September 1962

Die zweite Fahrbahn von 15 km Länge der Autobahn Berlin-Forst, Strecke Freiwald-Spreewalddreieck, in Betrieb genommen.

▪ 10. Oktober 1962

Lübbenauer Besucherrekord: u. a. 90 Reisegruppen aus der CSSR, 25 Reisebusse aus Ungarn

▪ 30. Dezember 1962

Aufrücken des KW Lübbenau zum größten produzierenden KW in der DDR mit 500 Megawatt Leistung.

▪ 31. Dezember 1962

Lübbenau hat 13.860 Einwohner.

▪ 1962

365 neue Wohnungen sind in der Neustadt übergeben worden.

▪ 21. Januar 1963

Übergabe einer neuen Apotheke in Lübbenau, derzeit die modernste im Bezirk Cottbus

▪ 1. Februar 1963

Mit einer Tagesleistung von 2.000 bis 3.000 Tonnen nahm der Tagebau Seese-West die Kohleförderung auf. Seese entlastet damit den Tagebau Schlabendorf.

▪ 11. April 1963

Eröffnung der neuen Poliklinik in der Robert-Koch-Straße 43

▪ 2. September 1963

Eröffnung der 3. POS Lübbenau

▪ 11. Dezember 1963

Im Kraftwerk Lübbenau wurde die Turbine 13 ans Netz gebracht – der 6. Schornstein raucht.

▪ 31. Dezember 1963

Lübbenau hat 14.698 Einwohner.

▪ 1963

In der Neustadt sind rund 600 Wohnungseinheiten entstanden.

Die Spreewälder Gaststätten versorgten ca. 300.000 Gäste.

1960

Gaststätte „Zum grünen Strand der Spree“



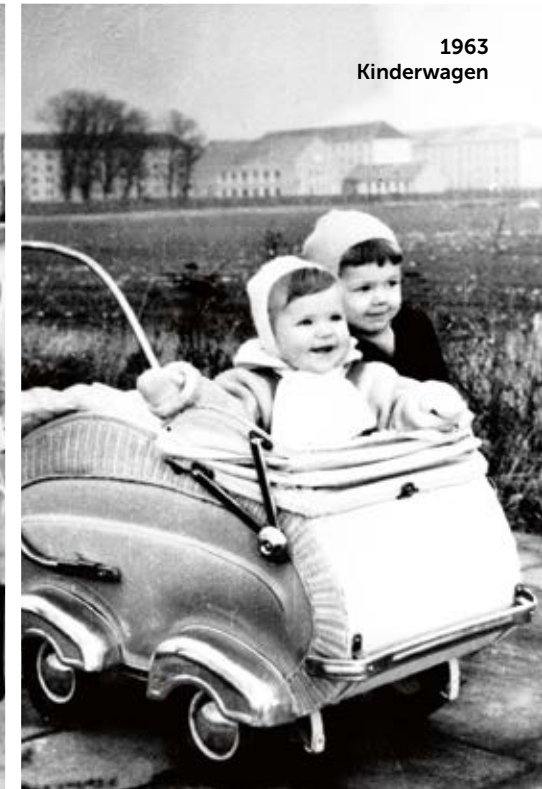
1962
Umzug



Fotos: AG Zeitgeschichte

1963

Kinderwagen



1962

Die ersten Verkäuferinnen im Kaufhaus



Anpacken für die eigenen vier Wände

Was macht eine Wohnungsbau-genossenschaft aus? Neben dem Mitspracherecht und gutem, bezahlbarem Wohnraum bedeutete das Leben in der Genossenschaft auch, Anteile zu zahlen und selbst die Ärmel hochzukrempeln.

Die Kosten des genossenschaftlichen Wohnungsbaus konnten natürlich nicht allein über die Mieten gedeckt werden. Der AWG „Spreewald“ wurde zum einen ein zinsloser Kredit gewährt. Weitere finanzielle und materielle Hilfe kam von den ortsansässigen Betrieben, insbesondere der Deutschen Reichsbahn, bei der die meisten Genossenschaftler angestellt waren. Das dritte finanzielle Standbein bildeten jedoch die Genossenschaftler selbst durch ihre vielen entgeltfreien Arbeitsstunden und für damalige Zeit hohen Genossenschaftsanteile. Die Mitglieder hatten 900 Mark für eine 2-Raum-Wohnung, 2.100 Mark für eine 2,5-Raum-Wohnung und 2.400 Mark für eine 4-Raum-Wohnung aufzubringen. Dies wurde in Raten zu 35 Mark über mehrere Jahre abbezahlt.

Die Mieten waren unterschiedlich hoch

Die Miete für eine Genossenschaftswohnung der AWG „Spreewald“ wurde nach bestimmten Kriterien, wie den geleisteten Arbeitsstunden, berechnet. Daher war sie zum Teil von Genossenschaftler zu Genossenschaftler verschieden. Familie Hoschke zahlte beispielsweise für ihre 2-2/2-Raum-Wohnung 29,90 DM. Hinzu kamen weitere 11,85 DM für die herbeigesehnte Fernheizung und Warmwasser sowie 50 Pfennig für das Mitnutzen der Gemeinschaftsantenne. Wer eine Einbauküche in seiner Wohnung besaß, zahlte noch einmal 2,75 DM Abschlag im Monat.

Die Miete für
2-2/2-Raum-Wohnungen betrug
29,90 DM.

1963

Kaufhalle „Blitz“ mit Schlange am Gemüsestand



1965

Einfahrt Robert-Koch-Straße



1966

Geschwister-Scholl-Straße



Nach der Arbeit auf die Baustelle

Wohnraum war knapp und die Häuser sowie das gesamte Wohnumfeld mussten schnell wachsen. Wie in jeder Genossenschaft packten daher auch bei der AWG „Spreewald“ die Mitglieder selbst mit an. Je nach Wohnungsgröße mussten bis zu 1.000 Arbeitsstunden geleistet werden. **Und zu tun gab es genug:** Kabelgräben und Baugruben mussten ausgeschachtet, Fußwege und Grünanlagen angelegt, Balkone gestrichen werden. Doch die gemeinsamen Arbeitsstunden schweißten die Genossenschaftler zusammen.



Viele Mitglieder erinnern sich noch heute, wie sie gemeinsam für „ihre“ Häuser angepackt haben. Wenn die Arbeit erledigt war, trank man auch gern mal ein Bier oder ein „Schnäpsel“ zusammen, erzählt man sich noch heute mit einem zwinkernden Auge.

Lübbenau 1964–1965

20. April 1964

Größte Waldbrandkatastrophe seit Bestehen des Bezirkes Cottbus: 3.500 Hektar Wald fielen den Flammen zum Opfer.

10. April 1964

Lübbenaus zweite Neustadt-Projektierungen für weitere 4.000 Wohnungen abgeschlossen.

23. April 1964

erster Spatenstich für das Lübbenauer Naturbad zwischen Boblitz und Raddusch (6.800m²)

1. August 1964

neue Banknoten der DDR mit der Währungsbezeichnung „Mark der Deutschen Notenbank“

2. Oktober 1964

Der letzte 100-MW-Turbo-Block, Block 16, geht in den Dauerbetrieb, 7 ½ Jahre der Errichtung des Kraftwerks Lübbenau finden ihren Abschluss.

Lübbenau hat 16.314 Einwohner.

31. Dezember 1964

Insgesamt wurden im Jahr 61.252 Aufbaustunden geleistet.

29. Januar 1965

Lübbenau verfügt über ein kommunales Straßennetz von 23km Länge.

1. Februar 1965

115 Mieter beziehen den Neubau des 13-geschossigen Hochhauses am Roten Platz.

12. Juni 1965

Übergabe des Badesees Boblitz.

22. August 1965

Die KWW (Kommunale Wohnungsverwaltung) verwaltet allein in Lübbenau fast 3.000 Wohnungen.

19. September 1965

Rekord: 82 Autobusse parkten auf dem Platz vor dem Trikotagenwerk „Spree“ an der Maxim-Gorki-Straße. Sehr reger Spreewald-Fremdenverkehr

31. Dezember 1965

Lübbenau hat 16.976 Einwohner.

1966
August-Bebel-Straße



1966
Dr.-Albert-Schweitzer-Straße



1967
Straße des Friedens/Roter Platz



1966

Ein Plattenbau entsteht.



1966

Die Bauteile kamen auf Loren.



Taktstraße statt Stein auf Stein

Während kurz nach der Gründung der AWG etwa 5.000 Menschen in Lübbenau wohnten, erlebte die Spreewaldstadt schon bald eine Bevölkerungsexplosion. Nach der Fertigstellung des ersten Wohnhauses in der Straße des Friedens lebten knapp 10.000 Einwohner in Lübbenau, Ende der 60er Jahre verdoppelte sich die Einwohnerzahl ein weiteres Mal auf 20.000. Mit jeder neuen AWG-Wohnung, die entstand, wuchs auch das Interesse der Lübbenauer, der Genossenschaft beizutreten.

Industrialisierung des Wohnungsbaues

Die Anfang der 60er Jahre gegründeten Wohnungsbaukombinate hatten zur Aufgabe, den dringend benötigten Wohnraum in kürzerer Zeit zu schaffen – den Wohnungsbau zu industrialisieren. Entsprechend wurden auch die Planungs- und Genehmigungsverfahren geändert sowie das Baumaterial zugewiesen. Während die ersten beiden Wohnhäuser der AWG noch mühselig Stein auf Stein gemauert worden waren, entstanden ab 1961 die Wohnhäuser in den Taktstraßen des Betonwerks Lübbenau, vier Häuser in der Schillerstraße und drei weitere in der August-Bebel-Straße. Die neue Technologie machte es möglich, in den ersten fünf Jahren der AWG „Spreewald“ 300 Wohnungen zu übergeben.

„Unser Wohnhaus war das erste, das nicht mehr gemauert, sondern mit Platten gebaut wurde. Wir sind am 12. August 1961 eingezogen – am Tag des Mauerbaus sind wir zum ersten Mal in unserer neuen Wohnung aufgewacht.“

Marianne Hoschke



Pulsie- rendes Leben

Die Jahre
1970 - 1979

Viele Lübbenauer wollten in der Neustadt wohnen. Fernheizung und Warmwasser waren purer Luxus.

Eine junge pulsierende Stadt

In der Neustadt wollten viele wohnen.

1973

Kraftwerk Lübbenau



1974

verzeichnet Lübbenau mit 23.000 die meisten Einwohner seiner Geschichte. Das Durchschnittsalter lag bei 28 Jahren. Die meisten Lübbenauer, wie auch die Mitglieder der AWG „Spreewald“, waren junge Familien mit Kindern. Der Bedarf an Kinderbetreuung war entsprechend hoch. So verfügte die Stadt damals über ganze

*11 Kindergärten, 11 Kinderkrippen,
7 Schulen und 21 Arztpraxen.*

Aber auch für die Waren des täglichen Bedarfs und selbst für Kaufhäuser wurde gesorgt. Das „Kaufhaus des Friedens“ und die Kaufhalle „Blitz“ entstanden schon in den 60er Jahren, genauso wie Friseursalons und die HO-Verkaufsstellen. Bevor die ersten Kaufhäuser und Kindergärten ihre Pforten öffneten, hatte bereits im März 1959 die Gaststätte „Turbine“ ihren Betrieb aufgenommen und war inzwischen schon zu einem beliebten Treffpunkt für alle Lübbenauer geworden. Sie erzählen noch heute, wie sie sich jeden Freitag schick gemacht haben, um zum Tanz zu gehen oder die Männer nach dem gemeinsamen Wahlgang geschlossen in der „Turbine“ einkehrten.

Aber auch das kulturelle Leben war recht interessant. In Lübbenau existierten:

*6 verschiedene Orchester,
2 Kapellen, 1 Bläsergruppe,
2 Spielmannszüge, 10 Chöre,
2 Kabaretts und 5 Singgruppen.*

Selbst ein Opernball mit Kammersänger Rainer Süß wurde im Kulturhaus der Gewerkschaften organisiert.

Begehrte Wohnqualität in der Neustadt

Die meisten Lübbenauer wollten auch gern in der Neustadt wohnen, denn neue Häuser mit Fernheizung, beheiztem Bad mit Badewanne und fließend Warmwasser waren in der Altstadt fast undenkbar. Auch für Familien mit Kindern war die Altstadt nur zweite Wahl. Aus diesem Grund wuchs die Mitgliederzahl der AWG „Spreewald“ schnell.

23.000

Einwohner hatte Lübbenau 1974.

Das Durchschnittsalter betrug:

**28
Jahre.**



1975
Kaufhaus des Friedens am Roten Platz



Im Kaufhaus erhältlich: Motorräder, Motorroller und Haushaltswaren



Schaufenster im Kaufhaus



Straße des Friedens

1978

*Richard-Wagner-Straße,
Blick vom Parkhaus*

1979
Gemeinsame Grünanlagen-
pflege in der Geschwister-
Scholl-Straße

Eine größere Gemeinschaft entstand

Der beschlossene Zusammenschluss

Die DDR-Führung hatte so wie für die Bauindustrie auch für die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften beschlossen diese zu zentralisieren – verschmelzen zu lassen. Die Ziele waren eine Senkung des Verwaltungsaufwands, effizientere bzw. angegliche Bau- und Reparaturprozesse und Materialeinsparung. Seit den 60er Jahren existierten in Lübbenau zwei größere Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften: Neben der AWG „Spreewald“ sorgte auch die AWG „Kohle und Energie“ seit 1963 für neue Wohnungen in der Neustadt. Während die AWG „Spreewald“ von der Deutschen Reichsbahn unterstützt wurde, erhielt die AWG „Kohle und Energie“ Unterstützung vom Kraftwerk und dem Braunkohlewerk.

So führte der Rat des Kreises bereits 1974 erste Gespräche über eine mögliche Fusion beider Genossenschaften, denn wenn die DDR-Staatsmacht etwas beschlossenen hatte, dann musste dies auch umgesetzt werden. Am 1. Januar 1978 wurde die AWG „Spreewald“ mit der AWG „Kohle und Energie“ zur AWG „Kohle und Energie – Spreewald“ verschmolzen.

Erste Bekanntschaften mit dem P2

Die AWG „Kohle und Energie“ baute, anders als die AWG „Spreewald“, ihre Wohnblöcke entsprechend dem Plattenbautyp P2. Mit dem Typ verschwand die bis dahin typische Wohnküche. An ihre Stelle trat die zum Wohnraum offene Küche. **Die Idee, die dahinter stand:** Neben einer Einsparung an Wohnfläche und damit Kosten sollte insbesondere die Frau bei ihrer täglichen Küchenarbeit stärker in das Familienleben integriert werden. Das Leben sollte sich nicht länger am Herd, sondern im Wohnzimmer abspielen. Netter Nebeneffekt: Auch der Mann sollte somit angeregt werden im Haushalt zu helfen. Die P2-Blöcke der AWG „Kohle und Energie“ sind überwiegend in der jetzigen Dr.-Albert-Schweitzer-Straße, Alexander-von-Humboldt-Straße, Geschwister-Scholl-Straße sowie der Richard-Wagner-Straße zu finden.

„Auch nach dem Zusammenschluss war Material in der AWG knapp. Ich arbeitete damals im Bezirksbauamt Cottbus und nicht selten trat der damalige Geschäftsführer der AWG Herr Schneider an mich heran mit einer Bitte wie: „Hans, wir brauchen wieder zehn Toilettenbecken“, berichtet Herr Vogel.

„Auch nach dem Zusammenschluss war das Material knapp.“

Hans-Joachim Vogel

1970
Geschwister-Scholl-Straße



1970
Geschwister-Scholl-Straße 21–30



1972
Brigadeausfahrt



Mitglied werden – ein Privileg ab den 70er Jahren

Trotz vieler Neubauten blieben Wohnungen knapp.

Trotz des Baubooms in der Neustadt waren Wohnungen Mangelware, da die Altbauten zusehends verfielen und oft nur schlecht bewohnbar waren. Die Nachfrage nach AWG-Wohnungen war daher riesengroß und der Einzug in eine solche Wohnung ein Privileg. Entsprechend schwierig gestaltete sich die Arbeit des Vorstandes bei der Zuteilung der Wohnungen an die Mitglieder. Entsprechend der Familiengröße und der abgeleiteten Aufbaustunden und nicht zuletzt unter Berücksichtigung der besonderen

persönlichen Situation des einzelnen Mitglieds galt es, die Wohnungen möglichst gerecht zu vergeben. Der Handlungsspielraum wurde mit den Jahren mehr und mehr eingeschränkt. Durch verschiedene Wohnraumlenkungsverordnungen gewann der Rat des Kreises einen immer größeren Einfluss auf die Wohnungsvergabe auch in den Genossenschaften. Vorstand und AWG-Wohnungsverteilungskommission stellten einen Wohnungsvergabeplan auf, der auf Vorschlägen der Trägerbetriebe und Gewerkschaften beruhte. Die

Trägerbetriebe bestimmten zunächst, wer über die kommunale Wohnungsverwaltung mit Wohnraum versorgt werden sollte und danach, wer über die AWG für eine Wohnung vorgesehen war. Die Zahl der vorgeschlagenen Wohnungsanwärter hatte dabei die Stadt immer durch ein Kontingent vorgegeben. Die Autonomie der Genossenschaften war eingeschränkt. Erst mit der Wende erhielten sie den Stellenwert in der Unternehmensvielfalt, der ihnen bis dahin durch Partei und Staatsorgane versagt wurde.



Wohl- stand & Wende

Die Jahre
1980 - 1989



1984
Bahnübergang, Straße des Friedens



1980
Konzert auf der Terrasse der heutigen
Gaststätte „Megas Alexandros“



1988
Weihnachtsmarkt am Roten Platz



1987
Anrechtsveranstaltung in
der „Holzoper“



1982
Mopedturnier

**Relativer
Wohlstand
und weiterer
Neubau**

1987

Baustelle Franz-Liszt-Straße, Beethovenstraße, Mozartstraße

Anfang der 80er versuchte der Rat des Kreises weitere Genossenschaften in die AWG „Kohle und Energie – Spreewald“ zu integrieren. Weil diese teils noch Ofenheizung hatten, war die Gemeinschaft dagegen. Geschäftsführer Hans Schneider und der Vorstand schafften es schließlich, diese weitere Veränderung abzuwenden. Im weiteren Verlauf ist das „Delegiertensystem“ eingeführt worden, denn mit über 2.000 Genossenschaftlern Versammlungen abzuhalten war schlicht nicht möglich. Anfang der 80er Jahre hatte sich die Wohnungssituation etwas entspannt, weil beide Trägerbetriebe mit Wohnungen versorgt waren. Allerdings sorgte der weitere Verfall der Lübbenauer Altstadt für stetige Nachfrage.

Mehr Konsum

Nach den wilden 70er Jahren, in denen viele Hausgemeinschaften ihre Wäschekeller gemalert und als gemeinsamen Partyraum genutzt hatten, waren die 80er in Sachen Hausgemeinschaft wieder ruhiger. Zum einen lag das AWG-Durchschnittsalter nun bei 40 Jahren und zum anderen ergaben sich durch den relativen Wohlstand neue Ziele und Wünsche. Das Leben wurde konsumorientierter und die Angebote bunter. Autos und für die Jugend Mopeds waren nun das Maß der Dinge. Der Schwarzhandel mit Autos blühte und trieb die Preise in die Höhe, denn die Wartezeiten für einen neuen Pkw lagen bei 15 Jahren. Ein 20 Jahre alter Trabant kostete beispielsweise 8.000 Mark. Mit einem Durchschnittslohn von 700 Mark war das nicht zu finanzieren, trotz billiger Mieten von 50 Mark. So entwickelten sich in den 80er Jahren viele Nebenverdienste, nicht nur rund um die Gurken.

Wohngebiet Süd

Von 1985 bis 1988 wurde im Bereich des heutigen Lindenviertels, früher Musikerviertel, das Wohngebiet Süd in WBS 70 errichtet. Nachdem der Plattenbautyp P2 nicht die gewünschten Einsparungen gebracht hatte, ist in den 70er Jahren die „Wohnungsbauserie 70“ entwickelt worden. Für die WBS 70 wurden weniger Bauteile benötigt, ein reduzierter Typenkatalog erstellt und die Bauweise für alle Wohnungsbaukombinate standardisiert. Trotz ihrer Einheitsbauweise war sie flexibel wandelbar wie kein anderer Bautyp. Hans-Joachim Vogel erinnert sich noch an den Wechsel: „Ich habe live noch in Erinnerung, wie damals beim Bauamt mein Chef reinkam und sagte: ‚Ab jetzt nur noch WBS 70‘. Der hatte das vom Ministerium mitgebracht.“



1985

Neubau im Musikerviertel

Das Wendejahr 1989 in Fakten:

11. Januar 1989

20 ausreisewillige DDR-Bürger flüchten in die ständige Vertretung der BRD.

19. Januar 1989

Erich Honecker versichert: „Die Mauer wird in 50 und auch in 100 Jahren noch bestehen bleiben!“

6. Februar 1989

Chris Gueffroy wird bei einem Fluchtversuch nach Westberlin erschossen.

3. April 1989

Der Schießbefehl an der Grenze wird ausgesetzt.

17. April 1989

Die polnische Gewerkschaft „Solidarność“ wird wieder legalisiert.

2. Mai 1989

Ungarn baut Anlagen an seiner Westgrenze ab.

7. Mai 1989

Manipulationen bei den Kommunalwahlen lösen Proteste aus – SED soll 98,85% der Stimmen erhalten haben.

Sommer 1989

Massenflucht von DDR-Bürgern über Ungarn und die Tschechoslowakei in den Westen

9. Oktober 1989

70.000 Menschen demonstrieren in Leipzig friedlich für Reformen.

11. Oktober 1989

SED-Politbüro will Dialog mit der Bevölkerung und gesteht Fehler ein.

16. Oktober 1989

100.000 Menschen demonstrieren in Leipzig für freie Wahlen und Reisefreiheit.

18. Oktober 1989

Erich Honecker tritt von allen Ämtern zurück – offiziell aus gesundheitlichen Gründen. Egon Krenz wird neuer SED-Generalsekretär.

23. Oktober 1989

300.000 Demonstranten gehen in Leipzig auf die Straße. Weitere Zehntausende in Magdeburg, Dresden, Schwerin, Zwickau, Halle, Stralsund und Berlin.

1. November 1989

Der visafreie Reiseverkehr in die ČSSR wird wieder zugelassen. DDR-Bürger strömen in die bundesdeutsche Botschaft in Prag, um ihre Ausreise in die BRD zu erzwingen.

4. November 1989

Auf dem Berliner Alexanderplatz demonstrieren vom Morgen bis zum Nachmittag 250.000 bis 500.000 Menschen für Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit. Die rund 6.000 DDR-Bürger, die sich in der bundesdeutschen Botschaft in Prag befinden, können ungehindert in die BRD ausreisen.

6. November 1989

Die SED-Führung veröffentlicht einen Reisegesetz-Entwurf, der den Gesamtreisezeitraum für DDR-Bürger auf dreißig Tage im Jahr begrenzt. Der Entwurf löst Empörung aus und verstärkt die Proteste auf der Straße.

8. November 1989

In Berlin wird eine dreitägige Sitzung des SED-Zentralkomitees eröffnet, zu deren Beginn das Politbüro geschlossen zurücktritt. Hans Modrow wird neuer Ministerpräsident.

9. November 1989

Auf einer Pressekonferenz, die live in Fernsehen und Hörfunk übertragen wird, gibt Günter Schabowski die neue Reiseregulierung be-

kannt, die den DDR-Bürgern eine ständige Ausreise ohne Vorliegen von Voraussetzungen erlaubt. Auf Nachfrage eines Journalisten, ab wann die neue Regelung in Kraft treten würde, antwortet er knapp: „Sofort ... unverzüglich.“ Am Berliner Grenzübergang Bornholmer Straße überqueren die ersten DDR-Bürger die Grenze. Gegen 23:30 Uhr wird der Druck der wartenden Massen so stark, dass sich

die Tore nach West-Berlin komplett öffnen. Bis Mitternacht wird die Öffnung aller Berliner Grenzübergänge erzwungen. Die Mauer ist gefallen.

10. November 1989

Aufgrund des anhaltenden Massenandrangs an den Grenzübergängen scheitert der Versuch, zu einem kontrollierten Reiseverkehr zurückzukehren.



Foto: AG Zeitgeschichte

1989

Montagsdemo in Lübbenau



Hoff- nung & Enttäu- schung

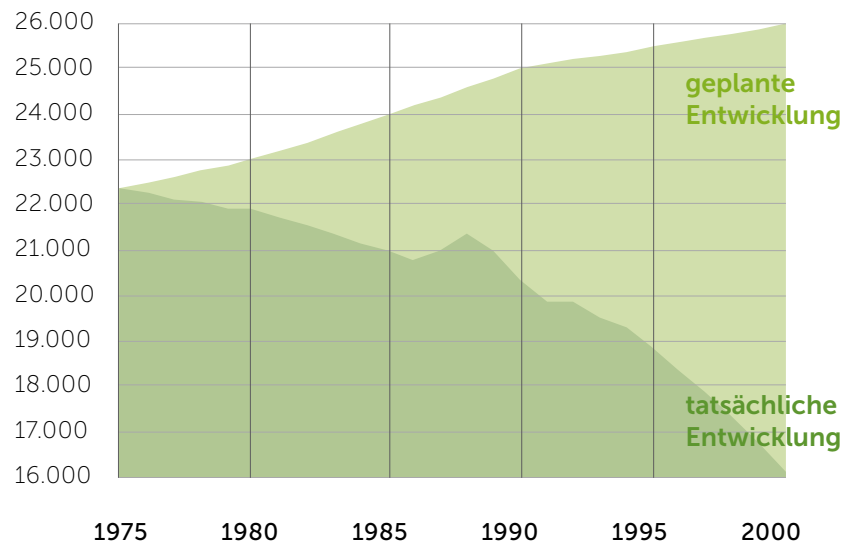
Die Jahre
1990 - 1999

Die Hoffnung auf goldene Land-
schaften und ein noch besseres
Leben erfüllte sich nicht für alle.

„Goldene Landschaften“

Die ersten Nachwendejahre

*Einwohnerentwicklung Lübbenau
1975 bis 2000*



Anfang 1990 war die Stimmung der Lübbenauer mehr als euphorisch. Holger Siebert erinnert sich:

„Ja, die Sache mit den goldenen Landschaften (...) Die Stimmung, die war schon da. Die änderte sich erst, als die Leute merkten, was die Veränderung für sie selbst bedeuten konnte: Beispielsweise auch Arbeitslosigkeit, weil das Kraftwerk und andere Betriebe stückweise ihre Arbeiter nach Hause schickten!“

Die AWG erhielt am 18. April 1990 den Namen: „Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft der Spreewaldstadt Lübbenau eG. Auch eine neue Satzung nach bundesdeutschem Recht wurde verfasst. Zur gleichen Zeit sind die letzten Wohnhäuser in der Richard-Wagner-Straße 56–59 und der Werner-Seelenbinder-Straße 14–16 fertiggestellt und übergeben worden, noch unter dem Geschäftsführer Hans Schneider. Sein Nachfolger Alexander Bauer wurde 1991 von Hans-Dieter Vollmer abgelöst. Zusammen mit dem 1992 als Vorstand einsteigenden Hans-Joachim Vogel war das Leitungsteam der GWG für diese wichtige Zeit gefunden. Die Grundlagen der GWG mussten mit Sorgfalt neugefasst werden.

Herr Vollmer erinnert sich an die neue Satzung: „Man musste ja zusehen, bestimmte Regelungen zu treffen. Wir haben zum Beispiel eine Nachschusspflicht ausgeschlossen. Damit gehen unsere Mitglieder, falls es der Genossenschaft schlechter ginge, nicht in eine Verpflichtung.“

Lübbaeus größter Arbeitgeber verabschiedet sich

Schon 1990 arbeiteten durch Vorruhestandsregelungen und Abfindungen etwa 450 Mitarbeiter weniger im Kraftwerk. Vollmer zu dieser Zeit: „Da ja im Kraftwerk modernisiert wurde, hatte man ja anfangs noch die Hoffnung, dass es weitergeführt wird. Und als dann die Leute mitgekriegt haben, dass dem nicht so ist, sondern ganz im Gegenteil, haben sie zugesehen, dass sie Land gewinnen, weil ihre Jobs immer unsicherer wurden.“

Bis zum Jahr 1996 sind durch Altersübergang, Rente, Abfindungen und Entlassungen etwa 80% Mitarbeiter entlassen und das Kraftwerk stillgelegt worden, ein herber Schlag für die Stadt und die Genossenschaft und entscheidend für den einsetzenden Wohnungsleerstand sowie für den dann nötigen Wohnungsrückbau. Siebert: „Die GWG kratzte mit den damals wenig und teilweise unsanierten Beständen an der 25% Leerstandsquote. Die umfassenden Abrissprogramme der politischen Entscheidungsträger halfen nicht wirklich, da sich die Leerstände über alle Bereiche verteilten. Notwendiges Umzugsmanagement kostete viel eigenes Geld, welches an anderer Stelle gebraucht wurde.“

Altschulden

Was ursprünglich durch den Staat getilgt werden sollte, wurde nun der GWG zugeordnet: ganze 16,5 Millionen DM an Altschulden. Sie stammten aus dem Bau der Häuser und waren Schulden bei der Staatsbank der DDR. Und weil die GWG zum bundesweit festgesetzten Stichtag nur über 13% Leerstand verfügte, wurden ihr die Altschulden nicht erlassen. Diese Bürde lastet schwer auf den GWG-Finanzen und schränkte die Sanierungen ein. Die schrittweise Anpassung der Mieten war unausweichlich und für die Mitglieder ungewohnt. Siebert dazu: „Erst einmal blieben die Mieten nach der Wende stabil, aber dann kam ja die ganze Bambule, da standen sie bei uns im Flur in Zweierreihen.“ Vollmer: „Wir mussten sie ja umstellen, weil ja die Stützung vom Kreis wegfiel.“

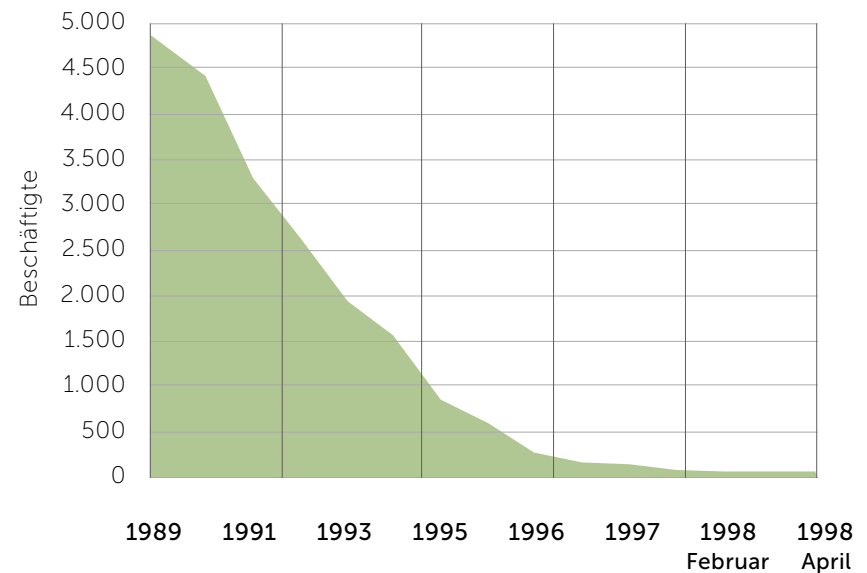
Beschäftigte im Kraftwerk 1996
220



1990
Neubauten Beethovenstraße

Foto: AG Zeitgeschichte

Personalentwicklung Kraftwerk





1992

Hans-Dieter Vollmer im Gespräch



1995

Sanierungen Geschwister-Scholl-Straße

Jahre der Komplexsanierungen

1992 ist Hans-Joachim Vogel zum Vorstand bestellt worden. Als Mitarbeiter im Bauamt hatte er vor allem Kenntnisse zu den neuen Vergaberegulungen, weil alle im Westen der Republik geschult worden waren. Lutz Stieler, der „Außenminister“, war seit den 80er Jahren ehrenamtliches Vorstandsmitglied und als ehemaliger Gärtner für die GWG-Außenbereiche zuständig.

„Meine erste Maßnahme war, als ich hauptamtlich eingestellt wurde, der Einbau von Wasserzählern in den Wohnungen. Nur die Ankündigung des Einbaus hatte den Wasserverbrauch um rund 50 % gesenkt. Das war ja dann auch die Ursache, dass sie so riesige Kläranlagen gebaut haben. Dann kam dazu, dass sich viele einen Mauerstein in den Spülkasten gelegt haben, damit da weniger rein geht. Als ich dann im Zuge der Sanierungsvorbereitungen in alle Wohnungen ging, da hatte ich eine Familie, die die Wanne am Mittwoch noch voll Wasser hatte. Die haben das Wasser zum Spülen der Toilette genommen.“

Hans-Joachim Vogel

Um 1992 begannen die umfangreichen Sanierungen angefangen mit der Dr.-Albert-Schweitzer-Straße 1–8. Bis 1998 wurden alle Objekte in der Grundsubstanz saniert. Um 1994 sind auch etwa 1.000 Wohnungen von Gas- auf Elektroherde umgerüstet worden. Herr Vogel dazu: „Das waren bewegte Jahre. Wir haben im Durchschnitt 65 Ausschreibungen gehabt und immer so zehn Firmen angeschrieben. Da haben dann der Vorstand oder in schwierigen Fällen der Aufsichtsrat mitgeholfen. Ich hab die ganzen großen Tische im Speisesaal für meinen Kram gebraucht.“

Hans-Dieter Vollmer: „Nach der Wende haben wir dann erst einmal die alten Grundbücher aufgearbeitet. Das wurde ja alles nicht mehr richtig geführt. Oh das war eine spannende Angelegenheit, denn hier war vieles gräflich. Nachdem wir unsere Grundstücke vermessen hatten, haben wir uns mit dem Graf zu Lynar getroffen und der war sehr kulant zu uns. Der hat uns dann erst einmal Grundstücke überschrieben. Das war eine großzügige Geste. Aber er hat sich auch alles angeguckt. Dann konnten wir die Grundstücke günstig erwerben.“



Grüner Stadt- umbau

*Die Jahre
2000 – 2009*

Die weitere Schrumpfung Lüb-
benaus initiierte den grünen und
kreativen Stadtumbauprozess.

Kreativität und modernes Marketing

Sinkende Einwohnerzahlen zwingen zum Handeln



2009
Variante Komfortwohnen



Lübbenau erblühte ...

Eine Kanne
Wasser zum Gießen
der Vorgärten
kostete 2001
9 Pfennig.

Das fünfte GWG-Jahrzehnt war vor allem die Zeit der großen Wohnumfeldprojekte. Auf den großen Freiflächen entstanden Spiel- und Ruhezonen mit erneuerten Hauseingangsbereichen und komplett neu gestalteten Innenhöfen. Neben Spielgeräten waren hier nun auch Pergolen mit Sitzgruppen und sogar ein riesiges Schachfeld zu finden. Bei der Bepflanzung kamen u.a. die Kugelrobinie, Blumenesche, Stadtulme, Tamariske und der Schneeball zum Einsatz. Selbst die Giebel wurden mit Kletterpflanzen wie Pfeifenwinde und Blauregen mittels Rankgerüsten begrünt. Für die Vorgärten sind durch die GWG Pflanzen zur Ver-

fügung gestellt und die besten Vorgärten prämiert worden. Größere Projekte konnten mit dem Förderprogramm „Stadtumbau Ost“ finanziert werden, welches zusammen mit dem städtischen Anteil 83% der Kosten erstattete.

September 2007

Gold für Lübbenau

Im bundesweiten Wettbewerb „Entente Florale“ 2007 nahm Bürgermeister Helmut Wenzel im ZDF-Fernsehgarten die Goldmedaille für Lübbenau vom damaligen Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Horst Seehofer entgegen. Lübbenau hatte das damalige Motto „Unsere Stadt blüht auf“ wörtlich genommen. Stadt, WIS, GWG und Bürger hatten gemeinsam an einem Strang gezogen. Auf ihrem Rundgang würdigte die Jury das Engagement in der Neustadt mit den einladend gestalteten Wohnhöfen.

Juli 2009

„Zeitlos-Spiele-Park“

Ein besonders aufwendig ausgestatteter Innenhof für alle Zielgruppen wurde als Gemeinschaftsprojekt von Stadt, WIS und GWG in 2009 übergeben. Zwischen den Häusern der August-Bebel-Straße 1–5 und der Straße der Jugend 13–15 waren nun sportliche Angebote wie Volleyball- und Badmintonplatz, Trampolin, Tretsäule, Hometrainer, Erlebnispfad, Balancierstamm, Himmelsschaukel, Schach- und Mühletische von Jung und Alt gleichermaßen nutzbar.



2009
August-Bebel-Straße 13–17



2007 „Entente Florale“

Foto: GWG



Spielplatz in der
Richard-Wagner-Straße

Fotos: NETPR



2009
„Zeitlos-Spiele-Park“

Gründung des Seniorenteam

Gemeinsame Freizeitgestaltung ab 2006

Vor über zehn Jahren hatte sich der Vorstand entschlossen wieder mehr Gemeinschaftlichkeit zu initiieren. „Genossenschaftliche Gemeinschaft heißt ja nicht nur miteinander gemeinsames Wohneigentum zu besitzen, sondern die Gemeinschaft auch gemeinsam zu gestalten“, so der Vorstand Holger Siebert.

Mit Aufrufen im GWG-Journal und Aushängen in den Treppenhäusern wurden Mitstreiter gesucht, die Ideen entwickeln, wie wir unsere Freizeit mit einem Mehrwert gemeinsam verbringen können. Sieben Frauen und drei Männer haben sich daraufhin zusammengefunden. Weil alle Senioren waren, ist schnell der Name „Seniorenteam“ entstanden und bis heute gültig. „Ich wollte einfach irgendwas machen, irgendwo mitmachen, da kam der Aufruf gerade richtig“, erinnert sich Christa Stieler. Sie hatte sich



(v.l.) † Herr Lauckner, Frau Stieler und Herr Vogel meldeten sich als Erste für das Seniorenteam

als eine der ersten bei der GWG gemeldet. Das engagierte Team sammelte ab sofort Ideen und lud im Dezember 2006 zur ersten gemeinsamen Weihnachtsfeier in die GWG-Geschäftsstelle ein. „Es wurde zwar wenig gesungen, aber sonst war es sehr schön“, scherzt Vogel über die erste gelungene Veranstaltung. Die Resonanz war besser als gedacht und so kamen weitere Ideen hinzu.

Der Jahresplan für 2007 umfasste schon 20 Veranstaltungstermine. Das Angebot reichte von Computerkursen und Vorträgen zu Fragen des Rechts über die AG Porzellanmalerei, Kartenspielnachmittagen, Bowling und Radwanderungen bis zur ersten gemeinsamen Tagesfahrt, welche allerdings noch mit individueller Anreise war. 2009 wurden schon zwei Tagesfahrten mit dem Bus organisiert. Im Juni ging es zur LAGA nach Oranienburg und im September nach Görlitz. Eine Erfolgsgeschichte nahm ihren Lauf ...



Juni 2009

Erste Mitgliederfahrt zur LAGA in Oranienburg



September 2009

Fahrt nach Görlitz bei bestem Wetter

Moderater Abriss

Entstandene Freiflächen sorgen für neue Ideen

- bereits abgerissen
- werden abgerissen
- bleiben bestehen

2000

Abrissplanung



Als sogenannte „Programmstadt“ spielte Lützen in der Stadtumbaustrategie des Landes Brandenburg in den Jahren 2000–2010 eine ebenso wichtige Rolle wie in den 50er Jahren bei ihrem Aufbau in der DDR. Diese besondere Förderung haben die Akteure im Lützenauer Stadtumbauprozess – Stadtverwaltung, WIS und GWG – auch gewürdigt. Denn im Gegensatz zu anderen brandenburger Städten haben hier wirklich alle gemeinsam an den vereinbarten Etappenzielen gearbeitet, so dass diese sogar vom Zeitplan her annähernd erreicht wurden. Zur Ko-

ordinierung wurde dafür eigens das Kooperationsprojekt „Lützenauerbrücke“ gegründet, welches bis heute diese Aufgabe wahrnimmt. Die ersten Abrissplanungen veröffentlichte die GWG schweren Herzens 2001. Das Haus in der Franz-Liszt-Straße 19–21 sollte

2003 abgerissen werden. Natürlich war das ein schwerer Schritt, denn man musste Eigentum der Gemeinschaft vernichten und noch dafür bezahlen – eine völlig neue Situation. Entgegen der damaligen Planung folgte nur noch die Beethovenstraße 11–13. Obgleich die Genossenschaftler rechtzeitig informiert waren, fiel zu der Zeit gerade den Erstbeziehern der Umzug nicht leicht. „Wir waren damals sehr dankbar mit unseren drei Kindern eine solch große Wohnung gefunden zu haben“, erinnert sich Regina Richter. Doch nun waren die beiden großen Töchter aus dem Haus und die Familie freute sich in der Richard-Wagner-Straße 9 ein neues Zuhause gefunden zu haben. Bei den Grundrissveränderungen stand die GWG beratend und finanziell zur Seite.

August 2009

Planungen zum neuen Viertel wurden vorgestellt, der Stadtumbau schritt weiter voran und bald würden die letzten Gebäude an der Lindenallee Geschichte sein und den Blick ins Grüne freigeben. Der GWG-Vorstand wollte das Wohngebiet in ruhiger Randlage zum grünen „Lindenviertel“ weiterentwickeln. „Der Gedanke zum Lindenviertel ergab sich aus der Lage. Die Lindenallee ist nicht weit und direkt an unserem Bestand ging die sozusagen kleine Lindenallee entlang. Außerdem haben Linden mit ihren herzförmigen hellen Blättern eine positive Ausstrahlung, auf die wir mit der weiteren Gestaltung und der Namensgebung eingehen wollen“, so Vorstand Holger Siebert damals. Neben der Pflanzung weiterer Linden sollte die Fläche neu und abwechslungsreicher gestaltet werden. So



2009

Lindenviertel Konzept

- geplanter Baum
- vorhandener Baum
- Rasenfläche
- Staudenpflanzung
- Wege (nicht befahrbar)
- Gehölzfläche

sollten auch neue Wege entstehen, um den Weg zur Innenstadt zu verkürzen. Die Sanierung und Neugestaltung der Fassaden sowie der Anbau von Balkonen sollten die Umgestaltungen abschließen.



Gene- rations- wechsel

*Die Jahre
2010 - 2017*

Ein gelungener Stadtumbau,
mehr gemeinsame Erlebnisse und
moderne Wohnformen sichern die
Zukunft.

Investitionen in die Zukunft:

Das GWG-Aufzugsprogramm

Es ist das wichtigste Investitionsprojekt überhaupt: das GWG-Aufzugsprogramm. Über 50 Aufzugsanlagen sind bereits montiert worden und viele weitere sind geplant. Aufzüge tragen dazu bei, dass kein Leerstand in den oberen Etagen entsteht und dass die Mitglieder der ersten Stunde weiterhin in ihren Wohnungen sowie in ihrem Wohnumfeld leben können. So wie es vor 50 Jahren der moderne Wohnraum selbst war, der gebraucht und gewollt wurde, ist es nun die moderne Art, die eigene Wohnung zu erreichen.

Nach 30 innenliegenden Aufzügen im P2 formte sich ab 2010 ein neues Konzept – jedenfalls in den Notizbüchern von Hans-Dieter Vollmer und speziell für Aufgänge mit vier Wohnungen auf einer Etage. Bei einer Objektbesichtigung hatte er plötzlich die Idee im Kopf: „Ich wollte unseren Mitgliedern einen nachträglich montierten Aufzug bieten, der vollkommen barrierefrei ist, alle vier Wohnungen einer Etage erreicht, kaum Platz benötigt, bis in den Keller fährt und von vorn und von hinten betreten

werden kann“, resümierte Vollmer später. Natürlich war das nicht neu und in der Branche schon vorhanden. Aber zu welchen Kosten! Sowohl die Anschaffung als auch die Unterhaltung sollten bezahlbar bleiben. Das gesamte GWG-Team war an der erfolgreichen Umsetzung der Idee beteiligt. Am 30. Oktober 2013 wurde der erste barrierefreie Aufzug schließlich übergeben. Bei der ersten Probefahrt haben alle gespürt, dass sich die viele Mühe gelohnt hatte. Weitere Aufzüge könnten an sieben weiteren Aufgängen entstehen.

Ab 2014 wurden dann weitere 16 innenliegende Aufzugsanlagen montiert. In diesem Jahr werden es insgesamt fünf Stück sein, die u. a. den Weg in die oberen Etagen „gemütlicher“ gestalten werden.



Facebook und Videoblog

Marketing um junge Mitglieder anzusprechen



„Wir haben dann extra iPads verlost, um mehr Nutzer zu erreichen. Natürlich wurden und werden auch Wohnangebote gepostet. Beispielsweise ist die XXL-Wohnung erstmalig auf der Fanpage vorgestellt worden, auch um die Resonanz zu testen.“

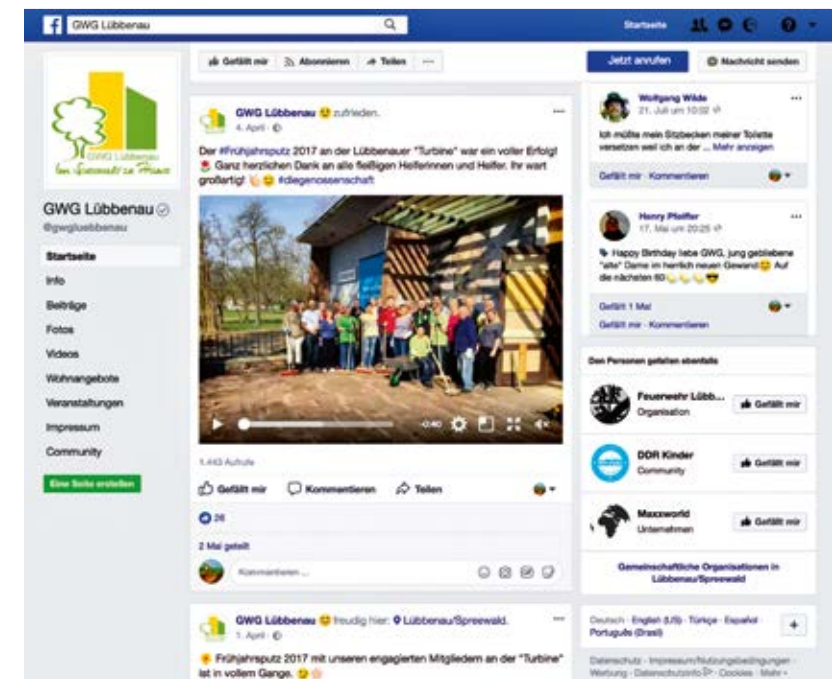
Holger Siebert

Zu Anfang des sechsten GWG-Jahrzehnts mussten Marketingkonzepte entwickelt werden, die auch junge Leute erreichen. Das dreimal im Jahr erscheinende GWG-Journal ist meist von Lübbenauern über 45 Jahren gelesen worden. Die Jugend konnte man mit „Gedrucktem“ nicht mehr erreichen, aber auch sie waren für eine Weiterentwicklung der Gemeinschaft wichtig.

So entschloss sich Holger Siebert Anfang 2012 die schon vorhandene GWG-Facebookseite www.facebook.com/gwgluebbenau richtig in Schwung zu bringen, um so die Jugend anzusprechen. Aber nicht nur – Die Social-Media-Plattform ermöglicht gerade Genossenschaften ihre Gemeinsamkeiten besser zu teilen. So erfährt man auf der GWG-Fanpage fast alles zur GWG, zu Lübbenau und zum Genossenschaftsleben aus anderen Städten. Ein Fassadenwettbewerb auf der Fanpage hatte z.B. über eine Giebelgestaltung entschieden. Mehrmal pro Woche erreichen die GWG-Nachrichten die Fans der Facebookseite.

Auf über 1.500 „Gefällt mir“, sprich Abonnenten, ist die GWG-Fanpage mittlerweile gekommen. „Das ist für eine Wohnungsbaugenossenschaft ziemlich gut und zeigt, dass wir doch recht interessante Dinge machen“, schwärmt Vorstand Siebert stolz. Zum Erfolg trägt auch der 2014 für die Fanpage entwickelte Videoblog bei. Ein bis heute mehrmals im Jahr erscheinendes Videomagazin, in dem die wichtigsten GWG-News locker und fröhlich verkündet werden.

Am Ende jedes Videoblogs gibt es ein Fragespiel zu den Genossenschafts- und Stadtentwicklungsthemen bei dem interessante Preise gewonnen werden können. So hält man den Kontakt zu den Fanpage-Abonnenten.



Abonnenten
der GWG-
Facebookseite

1.500

Ein Generationswechsel ist eingeleitet

Personelle Veränderungen im GWG-Team

November 2010

Hans-Joachim Vogel verlässt den GWG-Aufsichtsrat

Von 1959 bis 2010 war Hans-Joachim Vogel nahezu ständig bei den Entscheidungen der GWG dabei und nutzte sein Fachwissen als Ingenieur für die Gemeinschaft. Bei den Aufsichtsratswahlen 2010 trat er nicht mehr an. „Die Arbeit mit und an unserer Genossenschaft in einem Zeitraum von über 50 Jahren stellt für mich einen ganz bedeutenden Lebensabschnitt dar. Doch irgendwann muss ich auch mal etwas kürzertreten“, so Hans-Joachim Vogel rückblickend. Das mit dem „Kürzertreten“ hat nicht so ganz geklappt, denn wunderbarerweise hat sich unser Herr Vogel seitdem im GWG-Seniorenteam engagiert und den Kern des Genossenschaftsgedankens – gemeinsam etwas zu tun – perfektioniert.



Mai 2015

Vorstand Hans-Dieter Vollmer geht in den Ruhestand

24 Jahre lang prägte Hans-Dieter Vollmer die Geschichte der GWG. Anfang Mai 2015 verabschiedete er sich in den wohl verdienten Ruhestand. Der ehemals im Kraftwerk für Brandschutz zuständige Maschinenbauingenieur engagierte sich bei der GWG für eine gezielte Stadtentwicklung und eine bodenständige Investitionsplanung. Kollegen, Mitstreiter und Partner schätzten Vollmers ruhige und sachliche Art, Lösungen mit Augenmaß und Realitätssinn zu finden. Der Zeitpunkt jetzt sei ideal, meinte er lächelnd, denn gerade erst sei sein sechstes Enkelkind geboren worden und nun hätte er genug Zeit, um seinen Opa-Verpflichtungen in Berlin nachzukommen. Im heimischen Garten gäbe es bendfalls eine Menge zu tun. Und endlich sollten, zur Freude seiner Frau, lang geschmiedete Pläne umgesetzt werden. Für eine Reise nach Rom hatten die Kollegen schon zum Abschied mit einem Gutschein gesorgt.



Mai 2015

Andreas Rißka rückt in den Vorstand nach

Die solide Geschäftspolitik sollte in einer langjährig erprobten Teamarbeit weitergeführt werden – so das einstimmige Votum des GWG-Aufsichtsrates, der sich für Andreas Rißka als Nachfolger von Hans-Dieter Vollmer entschied. Der begeisterte Handballer wuchs in der Spreewaldstadt auf, ist verheiratet und Vater zweier ebenfalls ballsportaktiver Söhne. Andreas Rißka war seit 2001 Assistent des Vorstandes und hat in dieser Aufgabe u.a. bei der Neustrukturierung unserer Darlehen mitgewirkt.

Juli 2016

Paul Schlorf

Seit Abschluss seines dualen BWL-Studiums gehört der junge Mann zum GWG-Team. Als Vorstandsassistent ist er u.a. für das Facility-Management zuständig, welches die Steuerung sämtlicher gebäudebezogener Dienstleistungen sowie eine effiziente Objektbewirtschaftung umfasst.



Aufsichtsrat und Vorstände v.l.n.r.: Andreas Riška (Vorstand), Frank Schöne, Matthias Pasold, Doris Rehbein, Margitta Mathan, Lutz Wentow, Holger Siebert (Sprecher Vorstand)

November 2016

Wahl des Aufsichtsrates

Zum Ende der Vertreterversammlung im November 2016 stand die Wahl des neuen Aufsichtsrates an. Für die fünf Aufsichtsratspositionen kandidierten sieben Mitglieder. Georg Wenzel und Michael Hensel traten erstmalig an und stellten sich den Fragen der Vertreter. Letztlich fiel die Wahlentscheidung auf das bewährte Team. Die Kandidaturen zeigen aber ein neugewachsenes Interesse an der Genossenschaft. Als Vorsitzende ist Margitta Mathan gewählt worden.

Das GWG-Team

links: Holger Siebert, Margitta Jurischka, Gisela Hofmann, Mirko Langer, Detlef Redmann // rechts: Andreas Riška, Ute Fischer, Matthias Theuer, Kathrin Hoffrichter, Thomas Pursche, Peter Kinza (es fehlen: Paul Schlorf, Janine Kaltschmidt, Karsten Radtke, Lisa-Marie Möske)



XXL-Wohnung und ...

*Mitgliedergewinnung
aus dem Umland*

*XXL-Variante mit
großem Bad*



*XXL-Variante mit
drei Kinderzimmern*



*XXL-Wohnungen
mit 120m² Wohnfläche*

Für Gründungsmitglieder sind diese Fakten fast unvorstellbar: 120m² Wohnfläche, zwei Balkone, zwei Bäder und eine fast 30m² große Küche! Die neue GWG-Versuchung „XXL-Wohnung“ traf den Zeitgeist wie kein anderes Projekt in den letzten Jahren und die Region war begeistert. Die Lausitzer Rundschau hatte per Wort, Bild und Video am 15. März 2013 darüber berichtet. So standen die ersten der 150 Interessenten am 17. März 2013 schon eine halbe Stunde vorher vor der Tür der Werner-Seelenbinder-Straße 2. Vorstand Holger Siebert freute sich besonders über die vielen jungen Leute und jungen Familien, welche sogar aus

„Das neue Familien-Konzept entsteht nicht einfach durch eine Zusammenlegung. Die Anpassungen und Veränderungen sind schon gewaltig. Die vorhandenen Stahlbetonwände stellen an die Partner hohe Anforderungen. XXL-Wohnungen sind ein Mammut-Projekt für alle Beteiligten. Aber so eine Wohnfläche hatten wir noch nie.“

Holger Siebert

Vetschau und Lübben kamen, um sich das neue GWG-Angebot anzuschauen. So war es auch kein Wunder, dass die XXL-Variante mit den drei Kinderzimmern die meist nachgefragte an diesem Tag war. Aber der Weg zur fertigen XXL-Wohnung war ein schwerer. Mittlerweile sind zehn XXL-Wohnungen übergeben worden. Weitere werden 2017 folgen.

... Ausstattungsprogramm

Ausstattungsprogramm

Ab 2014 wurden die bis zu diesem Zeitpunkt individuell beauftragten Bad- und Fußbodensanierungen durch ein Ausstattungsprogramm abgelöst. Für die Bäder wurden z.B. drei Designrichtungen entwickelt, für die wiederum bis zu sechs kombinierbare Fliesenserien zur Wahl stehen. Gegenüber der bisherigen individuellen Vorgehensweise entstanden so stimmige Designkonzepte, die in Sachen Kosten und Reparatur günstiger waren sowie in der Zweitvermietung auf Zuspruch treffen.

Im Fußbodenbereich wurde das Angebot der hochwertigen PVC-Beläge in strukturierter Laminoptik um weitere sechs Designvarianten ergänzt. Zur weiteren Trittschalldämmung ist seit einiger Zeit unter dem PVC-Belag eine ISO-Korkschicht verlegt worden.

2014

Der GWG-Ausstattungskatalog zeigt die neuen Badserien und eine Auswahl hochwertiger PVC-Bödenbeläge. Stellen Sie sich Ihr Wunschdesign selbst zusammen!



Seniorenteam war ein Volltreffer

Die damalige Idee wurde zum „Gemeinschaftsmotor“

Aus der kleinen Idee im Jahr 2007 ist ein fester GWG-Bestandteil geworden. Gemeinsam organisierte Freizeit ist zum Standard geworden. Eine GWG ohne das Seniorenteam ist heute unvorstellbar.

Unser Seniorenteam bemüht sich seit 2007 einen möglichst großen Teil der Genossenschaftsmitglieder zu aktivieren und in unser Gemeinschaftsleben einzubeziehen. Zum Leitungsteam gehören Frau Weckmüller, Frau Zach, † Frau Schericke, Frau Knabe und Frau Beitz sowie Herr Vogel und Herr Kleinschmidt. In den Jahren 2010 bis 2017 wurden vom Seniorenteam etwa 100 Veranstaltungen wie

Kartennachmittage, Radtouren, Kegelnachmittage, Wanderungen, Tanzveranstaltungen, Handarbeitszirkel, Verkehrsschulungen und die besonders beliebten Tagesausflüge organisiert und durchgeführt. Über 1200 Teilnehmer hatten gemeinsam Spaß und Erholung.

Bis zur ihrer Erkrankung wurden viele Bustouren von Charlotte Schericke geplant und organisiert. Mit ihrer Erkrankung nahm sich Jürgen Große dieser Aufgabe an. Betroffen hat uns dann die Nachricht von ihrem Tod gemacht. Wir werden sie in dankbarer Erinnerung behalten.

Die Highlights der Tagesausflüge:

- Dresden mit Schloss Pillnitz
- Weihnachten in Glashütte/Baruth
- das Teupitzer Seenland
- Pirna und Bad Schandau
- der Kürbismarkt in Klaistow
- Leipzig mit dem Gondwanaland und Zoo
- Karls Erdbeerhof
- Brückenfahrt in Berlin und die „Gärten der Welt“
- Havelseen-Rundfahrt mit „Biosphäre“ Potsdam
- Bad Muskau
- Schiffshebewerk Niederfinow
- Senftenberger Seen

Grillnachmittag
Leckereien im Freien



Radtouren
Gelungene Ausflüge per Pedale



Tagesausflüge
mit Bus und Schiff zu ferneren Zielen



Kegelnachmittage mit überraschenden Preisverleihungen

Die Kegelveranstaltungen werden seit vielen Jahren von Herrn Kleinschmidt vorbereitet und durchgeführt. Er versteht es immer wieder, durch eine gute Ablauforganisation verbunden mit kleinen Preisen einen gelungenen Nachmittag zu gestalten. Es ist immer wieder eine Überraschung, wofür die „Bestnoten“ vergeben werden. Ist es der Rattenkönig oder die schönste gebundene Schleife? Mit seinem Einfallsreichtum gelingt es Herrn Kleinschmidt regelmäßig, alle zu begeistern.

Wandern mit Überraschungen

Durch Grete Weckmüller werden für uns zwei Wanderungen im Jahr vorbereitet und durchgeführt. Selbst die mitwandernden Enkel haben ihren Spaß bei den Rätselspielen, Pflanzenerkundungen und Geschichten, welche die Wanderfreundinnen und -freunde von den teilweise anstrengenden Fußwanderungen ablenken. Immer dabei waren Verkostungen beispielsweise von Kräuterbutter oder selbst gesammelten Pflanzen. Der Ratschlag von Frau Weckmüller war immer schmackhaft.

Die Yogagruppe

„Wir Yoga-Freundinnen freuen uns jede Woche auf unsere Übungsstunde“, so die Kursleiterin Inge Behrens. Frau Behrens war selbst auf das Seniorenteam zugewandert und hatte angeboten einen solchen Kurs durchzuführen. Viele Jahre hatte sie selbst immer wieder in Kursen erfahren, wie gut diese Art der Gymnastik ihr tut. Seit Juli 2011 teilt Frau Behrens ihr Wissen um die wohltuenden Bewegungen des Yoga mit anderen Genossenschaftlerinnen.

Kegelnachmittag

Kegeln: alle Neune für die gute Laune



Fotos: GWC-Seniorenteam

Tagesausflug

Dresden mit Schloss Pillnitz



Yogagruppe

wohltuende Bewegungen im Team





März 2011

Kampf dem Wasser

Mit zwei eigenen Pegeln prüft die GWG seit 2004 den Grundwasserstand im Bestandsbereich. Die dort gemessenen Werte zeigten bereits mehrmals, dass das Grundwasser in Lübbenau steigt.

Mit dieser Erkenntnis schloss sich die Genossenschaft 2007 der Bürgerinitiative „Grundwasser“ an. Hier hat man für gemeinsame Lösungen gearbeitet. Dennoch wurde auch die GWG, wie nahezu alle in der Region, von den im März 2011 eintretenden Wassermassen überrascht. Wasser floss aus den Gullys auf die Straßen, drückte in die Keller. Hinzu kam Regenwasser, das über die gesättigten Rasenflächen durch die Fugen der Kellerwände rann. Viele hatten ihre Keller nicht rechtzeitig räumen können. Wasser floss über den Kellerboden auch in die Aufzugsschächte und verursachte Schäden an der Elektrik. Einige Aufzüge mussten vorübergehend stillgelegt werden.



2011 Wasser im Kellergang

Der Kampf begann

Tag und Nacht wurde fortan an der Trockenlegung der Keller gearbeitet. Die Genossenschaft handelte mit dem technisch wie personell Machbaren. Pumpen wurden gekauft und Tankwagen zum Abtransport des Wassers geordert, denn ein Versickern vor Ort war oft weder sinnvoll noch möglich. Sandsäcke sicherten die Aufzugsschächte im Keller vor wiederholtem Wassereintrich. Neben dem GWG-Team und den beauftragten Firmen fassten auch viele Genossenschaftler beherzt mit an. Einige stellten sich sogar freiwillig als Pumpenwächter zur Verfügung, was auch Nachtschichten einschloss. Bei unveränderter Grundwassersituation war es eine Sisyphusarbeit. Die am stärksten vom Wasser betroffenen GWG-Häuser in der Richard-Wagner-Straße und der Werner-Seelenbinder-Straße waren über einem zugeschütteten eiszeitlichen Graben errichtet worden. Durch den verdichteten Boden sammelte sich hier offensichtlich das Wasser zuerst und blieb auch besonders lange. Dann war es geschafft. Das Wasser war nur noch Feuchtigkeit in den Wänden. Zurückgeblieben waren Rost, Schimmel und Moder sowie nicht zuletzt bei der Politik und den wasserwirtschaftlichen Akteuren die Erkenntnis, dass dringender Handlungsbedarf besteht.

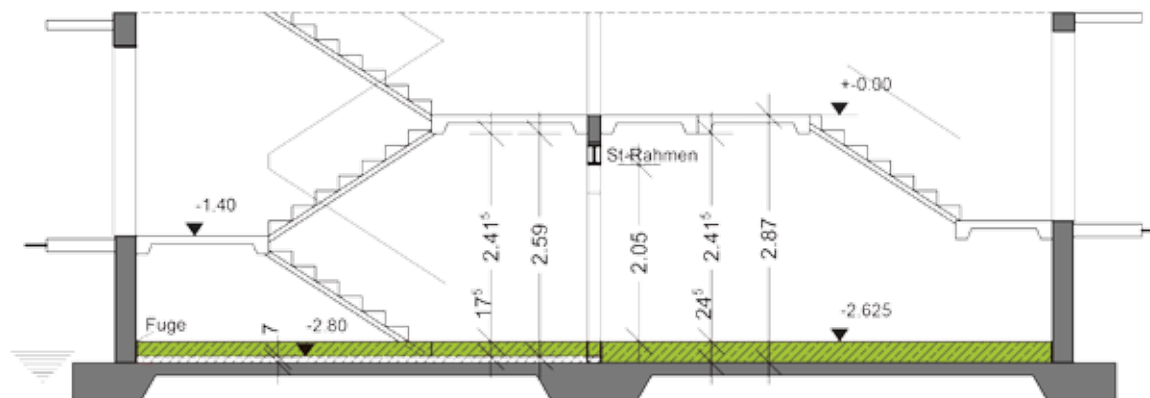


2011 Pumpensumpf

Wasserdichte Fundamente im Bereich WBS 70 geplant

Zum Schutz vor eindringendem Grundwasser kann auf die Kellerfußböden in den Gebäuden des Typs WBS 70 eine wasserundurchlässige Betonschicht aufgetragen werden. Diese soll durch ihre hohe

Dichte ein Durchsickern des Wassers verhindern. Da der Boden dann bis zu 24,5 cm höher ist, müssen abschließend alle Kellerdurchgänge angepasst werden.



Ein „Pumpensumpf“ für den P2

Natürlich hat die GWG eigene Lösungen zur Verhinderung von Wasserschäden erarbeitet. Für den Typ P2 war die Lösung einfach: ein „Pumpensumpf“ – An der tiefsten Stelle im Keller eines jeden Aufgangs wird eine Öffnung von max. 50 x 50 cm in das Fundament geschnitten. Hierin eingelassen werden der sogenannte Pumpensumpf, ein wasserfestes Behältnis, und eine Pumpe. Der Sumpf erhält eine mit Filterkies gefüllte Abdeckplatte. Ein abschließender Gitterrost macht die Stelle sicher betretbar. Drückt nun Grundwasser in das Fundament, fließt es zwangsläufig zu dieser tiefsten Stelle und gelangt, am Kies vorbei, in die Vertiefung. Die Pumpe springt an und saugt das Wasser automatisch ab.

Ein Frühwarnsystem am alten Graben

Da der Untergrund nicht geändert werden kann, investierte die GWG im Bereich des gefundenen eiszeitlichen Grabens auch in ein Warnsystem. Sie baute einen Brunnen vor der Richard-Wagner-Straße 8–10. Dort wurde ein elektronisches Pegelmessgerät installiert, das seine Daten direkt in die GWG-Geschäftsstelle sendet. Steigt der Pegel, können umgehend Schutzmaßnahmen für die Gebäude eingeleitet werden. Abschließend bleibt zu hoffen, dass „Mutter Natur“ so gnädiger gestimmt sein wird.

2011 elektronisches Pegelmessgerät



Juni 2015

GWG-Mitgliederzentrum in ehemaliger „Luna“ eröffnet



Foto: AG Zeitgeschichte

1975

Kaufhalle „Luna“

Multifunktional und dem heutigen Anspruch des Unternehmens entsprechend sollte es werden: das neue „GWG-Mitgliederzentrum“. Natürlich auch barrierefrei und rollstuhlgerecht. Das Genossenschaftsleben sollte dort noch besser organisiert werden können. Nach dreijähriger Planung und Realisierung wurde es am 2. Juni 2015 eingeweiht. Ein vormals wich-

tiger „Lübbenau-Hotspot“, die ehemalige Gaststätte und spätere HO-Kaufhalle „Luna“, ist dazu erworben und umgebaut worden. Die alte Kaufhalle wurde in ihrer Kubatur erhalten, ihr Innenleben aber funktional angepasst. Der ehemalige Lageranbau der Kaufhalle wurde abgerissen und machte einem schlüssigen Neubau Platz. Hierin befindet sich nun der GWG-Veranstaltungsraum. Dieser ist mit modernen Medienanschlüssen ausgestattet und in zwei kleinere Räume teilbar. Ob Vertreterversammlung oder Veranstaltung – der Raum steht mit voll ausgestatteter Küche bei Bedarf für die Mitglieder zur Verfügung und bietet 60 Personen Platz.

Etwas wurde jedoch vom alten Gebäude erhalten: die mechanische Warenwaage. Da diese noch voll funktionstüchtig ist, kann man sich im Südeingang neben dem Veranstaltungsraum einfach einmal heimlich allein oder, da die Waagenfläche groß ist, als Familie wiegen lassen. Eine schöne Reminiszenz an die Gründerzeiten. Die ersten Eindrücke der Mitglieder und Mitarbeiter vom neuen Domizil waren am Eröffnungstag durchweg positiv. „Es ist

wirklich sehr schön hier, angenehm“, schwärmten die Besucher, welche zufällig am Eröffnungstag vorbeischaute. Ähnliches kann die GWG-Mitarbeiterin Margitta Jurischka berichten. „Wir bekommen durchweg positive Feedbacks zu der neuen zentraleren Lage und den hellen, freundlichen Räumlichkeiten. Das freut uns natürlich, denn so sollte es sein.“

„Uns war es wichtig, einerseits ein Zentrum für genossenschaftliche Aktivitäten zu schaffen und andererseits auch neuen Mitgliedern und Interessierten zu zeigen: Die GWG ist ein modernes Wohnungsunternehmen mit zeitgemäßen Angeboten. 25 Jahre nach der Wende sollte unser Zentrum auch die neue Qualität unserer Leistungen und gemeinschaftlichen Angebote widerspiegeln!“

Holger Siebert und Andreas Rißka, GWG-Vorstände



Holger Siebert bei der
Einweihungsfeier



A. Korona, M. Korona und A.
Salamon (v.r.) gehörten zu
den ersten Besuchern.



Durch die Fenster zum Atri-
um ist das Gebäude auch im
Innern hell und einladend.



Präsent am Eingang ist der neue
Empfangstresen. Frau Möske
hilft hier gern weiter.



GWG rüstet sich für die Zukunft:

Dachterrassen, Gärten und günstiger Wohnraum



Gepflegter GWG-Bestand

Foto: Peter Becker

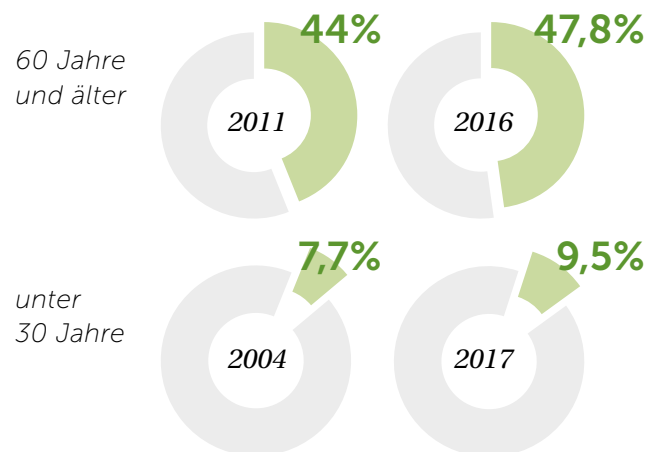
2017 zählt
die GWG
2.069
Mitglieder.

2017 gehören
zum Bestand
1.935
Wohnungen.

Nach Jahren sinkender Einwohnerzahlen kann sich Lübbenau über eine sanfte Trendwende freuen.

2015 waren in Lübbenau erstmals wieder mehr Einwohner gemeldet als im Vorjahr. 2016 fiel die Steigerung noch höher aus. Gründe hierfür sind steigende Geburtenzahlen und mehr Zuzügler. Durch die gute Bahnanbindung – eine knappe Stunde bis ins Berliner Zentrum, 18 Minuten nach Cottbus – ist Lübbenau als Wohnort auch für Pendler interessant. Die gestiegene Nachfrage spürt die GWG vor allem bei besonderen Wohnformen und bei altersgerechten Anpassungen. So hat der Vorstand 2016 damit begonnen, weitergehende Umbauprojekte zu entwickeln, um den Herausforderungen des eingeleiteten Strukturwandels gerecht zu werden.

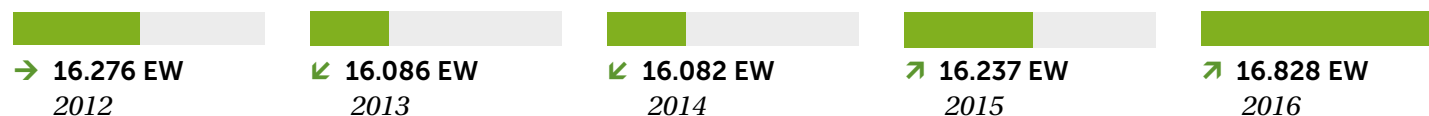
Altersstruktur der
GWG-Mitglieder



Familie Nolde zog von Berlin wieder nach Lübbenau.

Foto: NETPR

Bevölkerungsentwicklung in Lübbenau (mit eingemeindeten Dörfern)

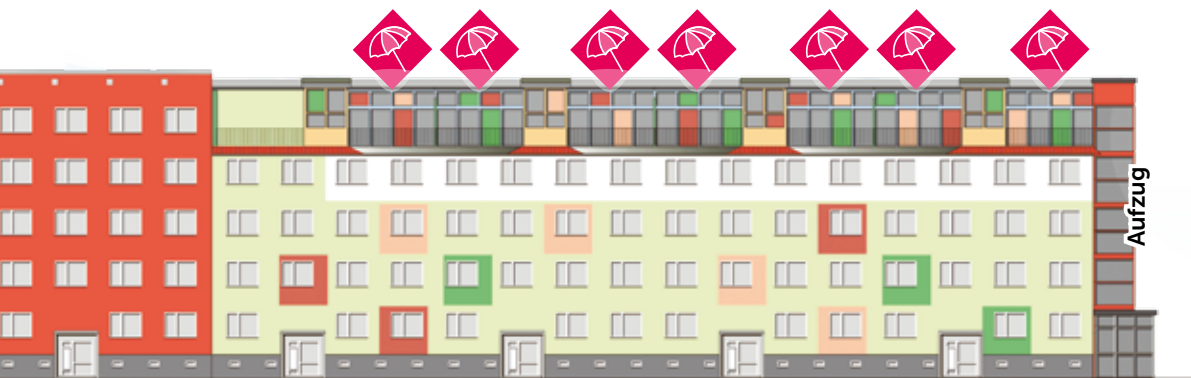


Zumietbare Dachterrassen

Durch Aufzüge und Dachterrassen sollen die oberen Etagen eines Fünfgeschossers neue Attraktivität erhalten. Hierbei werden die Vorzüge des Plattenbaus genutzt. Highlight des Projektes sind die geschwungenen, einzeln zur Wohnung mietbaren Dachterrassen in der 5. Etage. Die Terrassen ragen aus dem Laubengang heraus, der die Wohnungen vom Aufzug her zugänglich macht. Mit dem Aufzug am Giebel und einem innenliegenden Laubengang sollen künftig das 4. und 5. Obergeschoss von der Seite her barrierearm erschlossen werden. Hier in der Höhe entstehen somit ganz eigene, attraktive 1- und 2-Zimmer-Wohnungen mit schönen Wohnküchen und einem großzügigen Zuschnitt inklusive Balkon.



Beispielgrundrisse
5. Etage | 2-Raum-Wohnungen



2017 beträgt
der Wohnungs-
leerstand
3,5%.

Barrierearm mit Gärten und Grundrissvarianten

In einer geplanten barrierearmen Variante werden zukünftig keine Rampen für den Zugang sorgen, sondern eine Aufschüttung, welche gleichzeitig zu einem Garten für die Bewohner wird! So können bewegungseingeschränkte Mitglieder ihre Wohnungen bequem erreichen und die Natur direkt von der Wohnung aus genießen. Weiterhin sind in den nächsten Jahren neue Aufzugslösungen und neue Balkonlösungen für verschiedene Bestandsbereiche geplant. Auch veränderte Grundrissvarianten mit bis zu 90m² Wohnfläche werden in verschiedenen Bestandsbereichen wieder entstehen. Mit gut durchdachten und kalkulierten Umbauten soll der Bestand an den neuen Bedarf angepasst werden. Sogar Neubauprojekte auf den eigenen Grundstücken sind perspektivisch ins Auge gefasst worden.

Trotz erhöhter Nachfrage nach Komfortwohnungen wird die GWG ihrer Strategie vom bezahlbaren Wohnraum treu bleiben. Angesichts der Rentenentwicklung werden für die Mitglieder weiterhin günstige Wohnungen vorgehalten werden.

